

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 RM, Textzeile 15 RM. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme normallags 7.30 Uhr. Für fernmündlich ausgegebene Anzeigen kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erscheinungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251 Gegründet 1823
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsverleger und Bezug über unsere Postagenturen monatl. RM. 1,50 (einschl. 20 RM. Zustellungsbeitrag). Halbjährlich RM. 8,75. Bei Postbezug RM. 1,50 einl. 18 RM. Zeitungsgebühr zuzügl. 36 RM. Bestellgeb. Einzelverkaufpreis 10 RM. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Seebühl. 23. Postfachkonto Amt Stuttgart. 13 447. Postfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 11. November 1941

Nr. 267

Die Rückzugsstraßen auf der Krim völlig verstopft

Große Verluste der fliehenden Sowjets

Erfolgreiche Luftangriffe auf Eisenbahnlinien - 70 Züge vernichtet oder beschädigt

Berlin, 10. November. Verbände der deutschen Luftwaffe setzten ihre vernichtenden Angriffe gegen die fliehenden Truppen der Sowjets auf der Halbinsel Krim fort. Mit Bomben und Bordwaffen bekämpften die deutschen Kampfflugzeuge die sich westlich von Kertsch auf begrenztem Raum haufenden sowjetischen Truppenmassen. In die heillose Verwirrung der angesammelten Truppen, die auf völlig verstopften Rückzugsstraßen weder vorwärts noch rückwärts konnten, schlugen die deutschen Bomben und fügten den Bolschewiken große Verluste an Menschen und Material bei.

Die Zerstörung sowjetischer Eisenbahnlinien im gesamten Kampfgebiet der Ostfront wurde systematisch fortgesetzt. 14 Güterzüge und ein Panzerzug wurden durch Bomben gänzlich zerstört. Weitere 53 hochbeladene Güterzüge und zwei Panzerzüge erlitten schwere Beschädigungen, entgleiten zum Teil und brannten aus. Unter den völlig zerstörten Zügen befanden sich mehrere Munitions- und Kraftwagenzüge.

In erfolgreichen Luftkämpfen schossen deutsche Jagdflugzeuge allein im südlichen Kampfgebiet 24 sowjetische Flugzeuge ab. Bei Angriffen auf eine Anzahl sowjetischer Flugplätze fielen den deutschen Bomben 28 Sowjetflugzeuge zum Opfer. Die Kollfelder erlitten zahlreiche Bombentreffer und wurden dadurch unbrauchbar gemacht.

Auf zwei Flügeln der gewaltigen deutschen Front im Osten sind zum Wochenende große Erfolge erzielt worden. Sie beweisen, daß die deutsche Offensive gegen den bolschewistischen Weltfeind trotz der Erschwerungen, die der November naturgemäß mit sich bringt, ihren Fortgang nimmt. Das laute Geschrei, mit dem der Feind sowohl im Osten wie auf der Insel sich selbst Mut machen möchte, stört die deutschen Aktionen nicht im geringsten. Die gewaltigen Operationen laufen weiter, und ein Sieg folgt dem anderen, ohne daß es den Bolschewiken jemals auch nur an einem einzigen Abschnitt der weiten Front gelungen wäre, wieder zu Atem zu kommen und zu einer wirklichen Gegenaktion zu gelangen.

Das gilt auch von der Nordfront, die durch die Einnahme von Tichwin nach langer Zeit einmal wieder in den Vordergrund des Interesses gekommen ist. Diese Front schien erstarrt zu sein. Zuweilen wurden verzweifelte bolschewistische Vorstöße aus Leningrad heraus gemeldet. Sie wurden selbstverständlich abgewiesen. Aber eine wichtige Veränderung ergab sich in diesem Abschnitt: Die Finnen stießen zum Östlichen Vor und erweiterten ihren Erfolg von Petroskoi aus bald nach Südosten hin bis zum Swir. Die Sowjets konnten nur noch das Land zwischen diesem Fluß und dem Wolchow behaupten.

Über den Wolchow hinüber, der den Irtensee mit dem Ladogasee verbindet, haben nun deutsche Infanterie- und Panzerverbände weit nach Nordosten hinweg Raum gewonnen. Die Stadt Tichwin, die in der Nacht zum 9. November durch überraschenden Angriff genommen wurde, liegt in einer für die Kriegführung besonders schwierigen Landschaft. Über Sümpfe und Wasserläufe hinweg führt nur ein Straßendamm aus Richtung Nowgorod herüber, um sich bei diesem wichtigen Platz vielfach nach Osten und Nordosten hin zu verzweigen. Eisenbahn und Kanäle verhärteten das Verkehrssystem, das auf den Abtransport der wichtigsten Baugüter abgelehnt ist. Von

hier aus wurde dieser bedeutendste Grundstoff der Aluminium-Produktion in die großen Fabrikationsstätten vor Leningrad und in Sawporosje geführt, die beide nun schon seit Wochen in deutscher Hand sind.

Die Bolschewiken haben alles getan, um dieses für sie unerlöbliche Gebiet zu behaupten. Es ist ihnen nicht gelungen. Auf einem relativ schmalen Abschnitt haben sie 20.000 Gefangene, annähernd 100 Panzerkampfwagen, beinahe 200 Geschütze und umfangreiches Kampfmateriale zurücklassen müssen.

Der letzte Wasserweg, der noch vom Ladogasee durch den Tschudina-Kanal über die Mologa zur Wolga führte, ist nunmehr abgebrochen. Zwischen der deutschen Nordostfront und der finnischen Front am Swir ist nur noch eine schmale Lücke vorhanden, die durch ein Sumpfgelände gebildet wird. Die Lage von Leningrad ist damit noch aussichtsloser geworden. Die Umklammerung, aus der — nach den Worten des Führers in München — niemand die Stadt befreien kann, hält, und der Raum, aus dem heraus ihr etwa noch Hilfe gebracht werden könnte, rückt in immer weitere Ferne.

Am dem gleichen Tage, an dem den tapferen deutschen Soldaten im Norden dieser Schlag gelang, wurde auch im äußersten Süden ein wichtiger Erfolg erzielt. Die Südküste der

Krim wurde in weiter Ausdehnung besetzt. Jalta, unweit der Südspitze dieser Halbinsel, wurde genommen. Nur noch zwei Festungsbastionen und den Bolschewiken übrig geblieben: Sewastopol und Kertsch, beide weit voneinander getrennt, im Südwesten und im äußersten Osten der Krim. Aber auch sie liegen unter dem Hagel der deutschen Bombenflugzeuge, die bei Tag und bei Nacht die Häfen angreifen und die Seeverbindungen erschweren.

Moskau erneut im Bombenhagel

Leningrad weiter im deutschen Artilleriefeuer

Berlin, 10. November. Die Versorgungsanlagen und Industriewerke von Moskau waren am Sonntag und Montag mehrfach das Ziel starker deutscher Kampfflugzeugverbände, die eine große Zahl Bomben aller Kaliber abwarfen. Die für die Rüstung der Sowjets und die Verteidigung der Stadt wichtigen Werke wurden schwer getroffen. Die Zerstörung durch schwere und schwerste Bomben und vernichtende Brände hat weitere Fortschritte gemacht. Die Beschädigung von Rüstungs- und Versorgungsanlagen in Leningrad wurde wirksam fortgesetzt. Schwere Artillerie des Heeres belagerte trotz schlechter Sicht die befestigten Zielräume.

Finkelstein auf dem Weg nach Washington

Das widerliche Erpresserspiel zwischen London und dem Kreml geht unentwegt weiter

Von unserem Korrespondenten

sch. Bern, 11. November. Finkelstein hat sich nach angestrichlichen Meldungen aus der Sowjetunion bereits zur Reise auf seinen neuen Botschafterposten in Washington aufgemacht.

Die Ernennung dürfte im Kreise der bolschewistischen Machthaber für den Fall, daß sich die Notwendigkeit ergeben sollte, von Washington aus aktiver in das Geschehen einzugreifen schon länger in Aussicht genommen worden sein. Bereits vor einem Monat ist z. B. die Frau Litwinow, die wiederholt große Schwierigkeiten mit einzelnen bolschewistischen Instanzen gehabt hatte, mit riesigen Koffern und im Kreise bolschewistischer Agenten nach den USA abgereist. Ihre damalige Abreise wurde mit „Vorträgen“ motiviert, die sie angeblich in den Vereinigten Staaten halten sollte.

Finkelstein, der aus Erfahrung die Tricks und das Kulissenpiel der angelfächlichen Diplomatie kennt und den engen persönlichen Beziehungen mit den nach links tendierenden angelfächlichen Politikern verknüpft, wird versuchen, von Washington aus die angelfächliche Politik und besonders die sogenannte Diktatorpolitik für die Sowjetunion zu aktivieren. Viel Glück wird der ehemalige Vankränder und Spießgeselle Stalins damit freilich nicht haben.

Englischer Lockspiegel in Bagdad erschossen

Wachsender nationaler Widerstand gegen die britischen Unterdrückungsmaßnahmen

Von unserem Korrespondenten

ha. Rom, 11. November. Wie aus Bagdad gemeldet wird, wurde der aus Palästina stammende Menegate und Lockspiegel Fakhri Raschadschi unter dramatischen Umständen nur wenige Tage nach dem misslungenen Attentat auf den irakischen Ministerpräsidenten Nuri es Saïd von einem unbekannten Täter erschossen. An der Tat hatte sich eine ganze Volkmenge beteiligt, die den Rückzug des Täters bedauerte.

Raschadschi, ein intimer Mitarbeiter des Emirs von Transjordanien, befand sich nur vorübergehend in Bagdad und war im Augenblick des Attentats auf dem Wege zu einer Konferenz mit den englischen Militärbehörden.

Angesichts des sich von Tag zu Tag verstärkenden nationalen Widerstandes, der durch die internationale Entwicklungen mächtigen Auftrieb erhält, wird es den Mitgliedern der Bagdader Marionetten-Regierung, die mit ihren Namen die britischen Unterdrückungsmaßnahmen und Rechtsbeugungen decken müssen, immer unheimlicher. Drei Kabinettsmitglieder — Justizminister Sadek Bassam, Wirtschaftsminister Abdal

Das mit der Aufforderung Stalins, eine zweite Front zu schaffen, begonnene Erpresserspiel zwischen dem englischen und sowjetischen Verbündeten dürfte mit der Aufnahme der Tätigkeit Finkelsteins in Washington in ein neues Stadium treten.

Enttäuschung in Washington

Roosevelts Einigkeitstakt mißglückt

New York, 10. November. Die knappe Mehrheit der Senatsabstimmung über die Änderung des Neutralitätsgesetzes, bei der, wie jetzt endgültig feststeht, 50 Senatoren dafür und 37 Senatoren gegen die Vorlage stimmten, während sich 8 der Stimmen enthielten, hat in Regierungskreisen sehr enttäuscht. Die Regierung hätte erhofft, daß, nachdem in der Vorabstimmung der Beweis für die Annahme der Vorlage erbracht worden war, ein großer Teil der Oppositionssensoren umgewandelt hätte. Roosevelts habe vorgehabt, durch eine überwältigende Stimmenmehrheit eine nationale Einigkeit vorzutauschen und besonders London und Moskau hart zu beeindrucken. Vor der Abstimmung hatte Senator Smith gewünscht, daß diese heim stattfinden sollte. Dann würden, wie er erklärt, noch nicht 10 Stimmen für die Änderung des Neutralitätsgesetzes sein.

Englischer Lockspiegel in Bagdad erschossen

die britischen Unterdrückungsmaßnahmen

Mahdi und Finanzminister Ali Muntaz — haben Nuri es Saïd ihren Rücktritt angeboten.

Retungsvorschläge in höchster Not

Gemeinsamer britisch-sowjetischer Stab geplant

Berlin, 10. November. Um zu retten, was überhandt noch gerettet werden könnte, kommt von britischer Seite der Vorschlag, die militärische Leitung des Krieges einem gemeinsamen britisch-bolschewistischen Stabe anzuvertrauen, der — wie man begründet — die britische theoretische Überlegenheit in eine wirkliche Überlegenheit umwandeln wird. Jetzt, da alles versagen ist, wird kein noch so häßlich mit Vollmacht ausgestattet bolschewistisch-britischer Stab die 297 bis Ende September vernichteten und die 80 im Oktober zerstörten Sowjet-Divisionen wiederbeleben können. Hierzu fehlt es den Sowjets und mithin auch den Briten an allem. Durch den riesigen Raum des asiatischen Teils der Sowjetunion führen nur einige Wege, schon jetzt überlastete Straßen und Eisenbahnen, die Transporte großen Ausmaßes nicht zulassen. Nirgends also besteht die Aussicht, den Bolschewiken rasch und ausreichend Hilfe zu bringen.

Wann oder wie?

In einem Artikel „Wann oder wie?“ in der Wochenzeitung „Das Reich“ behandelt Reichsminister Dr. Goebbels die Neuordnung des europäischen Erdteils und die Ausweitung des gegenwärtigen Krieges. Wie krank dieses Europa gewesen sei und welcher durchgreifenden Maßnahmen es bedürft habe und noch bedürft werden, um es wieder ganz zur Geltung zu bringen, sei uns erst im Verlauf des Krieges klar geworden. Wie klein erische angelegte der uns Gigantische ausgeweiteten Dimensionen dieses Krieges die Frage, um die es im August 1939 gegangen sei. Die mehr als begehrenden deutschen Forderungen seien von unseren Feinden zum Unlutz des Krieges benutzt worden. Nun müßten wir nach dem Gesche weitermarschieren, nach dem wir angezogen seien. Es gebe für keinen von uns mehr eine Ausweichmöglichkeit. Wir können nicht verziehen und nichts vertragen. Darum stellt auch jeder Einzelkämpfer dieses Krieges geschichtlich gesehen einen Krieg für sich dar, der wir, würden wir ihn heute nicht führen, in Zukunft nachträglich unter ungünstigen Umständen führen müßten. Das dürften wir bei allen Belagungen seelischer und materieller Art, die nun einmal mit diesem Krieg wie mit allen Kriegen verbunden seien, niemals vergessen. Wichtiger also noch als die Frage, wann dieser Krieg zu Ende gehe, sei die Frage, wie er zu Ende gehe.

„Gewinnen wir ihn“, so sagt Dr. Goebbels unter anderem, „dann ist alles gewonnen: Rohstoffe und Ernährungsfreiheit, Lebensraum, Grundlage der sozialen Neugestaltung unseres Staates und die Möglichkeit des völkischen Sieges über die Welt. Verloren wir ihn, so wäre aber auch eben alles das und mehr noch verloren: nämlich unser nationales Leben überhaupt und insgesamt. Denn das wird von unseren Gegnern in Frage gestellt. Sie mögen sich untercheiden in ihren Meinungen, wie man das Reich und seine Verbündeten am zweckmäßigsten und dauerhaftesten vernichtet. In einem aber sind sie sich alle einig: in dem festen Willen und Entschluß, daß Deutschland, gelinkt es noch einmal, uns niederzuerstern, vernichtet, ausgerottet und ausgelöscht werden muß. Ein Verfall des Reiches hätten wir nicht zu erwarten, das uns eine wenn auch geringe Möglichkeit zur nationalen Wiedergeburt ließe. Die Weltmächte kämpfen tatsächlich um ihr elementares Dasein, und die Sorgen und Bedrängnisse, die uns allen im Kriege auferlegt werden müssen, würden verblasen vor dem Inferno, das uns erwartet, wenn wir ihn verliören.“

Es hat gar keinen Zweck, darum herumzureden. Klarheit ist nie ein Unlutz zur Schwäche, sondern immer nur ein Unlutz zur Stärke gewesen. Wäre dem deutschen Volk im Jahre 1917 ein großer nationaler Erwidrer erstanden, der ihm mit der feberischen Kraft eines Propheten alles das vorausgesagt hätte, was ihm nach der Kapitulation vom November 1918 an Demütigungen zugefügt wurde, wir hätten wahrscheinlich in der letzten Viertelstunde den Atem nicht verloren und den Krieg gewonnen. Es müßte ein nationalpolitisches Genie wie Adolf Hitler kommen, um den durch unser Verlagen im November 1918 angerichteten Schaden in einem über zwanzigjährigen Kampf wieder gutzumachen. Und trotzdem hing sein Werk oft genug an einem seidenen Faden. Eine Wiederholung kann es nicht geben. Die Chance, die die deutsche Nation heute besitzt, ist zwar ihre größte, aber auch ihre letzte. Das müssen wir uns täglich und stündlich klarmachen. Das muß unser Gebet am Morgen und am Abend sein. Es muß wie ein Leitmotiv durch unser ganzes Sein und Handeln gehen. Wir können siegen, und wir werden siegen. Aber es bedarf dazu einer gigantischen nationalen Kraftanstrengung des gesamten Volkes. Keiner darf sich davon ausnehmen, denn es geht uns alle an. Wie ein gewonnenen Krieg uns allen zugute kommen wird, so würde ein verlorener uns alle zu Boden schlagen. Wie immer in den ganz großen Stunden unserer Geschichte hat unser Volk sein Schicksal in seiner eigenen Hand.

So liegen die Dinge, und so müssen wir sie auch sehen. Wir wissen nur zu genau, welche schweren Opfer der Krieg von fast allen fordert. Aber so schwer es der einzelne auch haben mag, er braucht nur zur Seite zu schauen, um jemanden zu entdecken, der es noch schwerer hat. Der Krieg ist alles andere als ein Zeitvertreib für die Soldaten; er ist eine harte, bittere, blutige Notwendigkeit, vor die das ganze Volk gestellt ist. Trotz unserer Bemühen und fast ausweglosen Lage von damals haben wir ihn nicht gewollt; er ist uns aufgezwungen worden. Nun er da ist und wir das Größte hinter uns haben, muß die Nation bis zum letzten Mann und bis zur letzten Frau von dem festen und unbeirrbaren Entschluß besetzt sein, ihn so zu beenden, daß er sich nach menschlichem Ermessen nicht wiederholen wird.“



Unsere Karte zu der Eroberung von Tichwin

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 10. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurden ostwärts Sewastopol und westlich Kertsch zäh Widerstand leistende feindliche Nachhut zurückgedrängt. Wichtige Luftangriffe richteten sich bei Tag und Nacht gegen Sewastopol. In Oeltanks und Lagerhäusern entstanden große Brände. Im Hafen der Seefestung wurden ein sowjetischer Kreuzer und ein großes Handelsschiff durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Zwischen Donez und Moskau und im Raume um Moskau vernichtete die Luftwaffe eine große Zahl von Transportzügen der Sowjets. Stärkere Kampffliegerverbände belegten Moskau mit Spreng- und Brandbomben.

Im Zuge der zwischen Ilmen- und Ladogasee über den Wolchow hinweg geführten Operationen nahmen - wie durch Sondermeldung bekanntgegeben - Infanterie- und Panzerverbände in der Nacht zum 9. November durch überraschenden Angriff den wichtigen Verkehrsknotenpunkt Tichwin. Zahlreiche Gefangene und große Beute wurden hierbei eingebracht. Der Stab der IV. sowjetischen Armee entging der Gefangennahme nur unter Zurücklassung seiner Kraftwagen und wichtiger militärischer Schriftstücke. In den Kämpfen an diesem Frontabschnitt wurden seit dem 16. Oktober rund 20 000 Gefangene eingebracht sowie 96 Panzerkampfwagen, 179 Geschütze, ein Panzerzug und zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Etwa 6000 Minen wurden aufgenommen.

Die Gesamtzahl der im Ostfeldzug eingebrachten sowjetischen Kriegsgefangenen hat sich nunmehr auf 3 632 000 Mann erhöht.

Vor der schottischen Ostküste versenkte die Luftwaffe in der Nacht zum 10. November einen Frachter von 2000 BRT. Ein weiteres Handelsschiff wurde durch Bombenwurf beschädigt. Sturzkampfflugzeuge bombardierten an der englischen Südküste das Hafengebiet von Margate. Ausgebreitete Brände und starke Explosionen ließen den Erfolg des Angriffes erkennen.

In Nordafrika griffen deutsche Kampffliegerverbände mit guter Wirkung britische Stützpunkte bei Marsa Matruk und Bunkeranlagen bei Tobruk an.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwächeren Kräften Bomben auf einige Orte in Nordwestdeutschland, vor allem auf Wohnviertel in Hamburg. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Zwei britische Bomber wurden abgeschossen.

Oberleutnant Lent errang seinen zwanzigsten Nachtjagdsieg.

Tichwin, das vom deutschen Heer besetzt wurde, ist an und für sich nur eine Kleinstadt mit 12 000 Einwohnern an der Eisenbahnlinie Leningrad-Wologda; aber als Mittelpunkt der wichtigsten sowjetischen Bauxitlagerstätten kommt ihr eine ganz ungewöhnliche Bedeutung zu. Diese Bauxitgruben haben bis jetzt die zwei größten Aluminiumhütten der Sowjetunion, nämlich das in der Nähe Leningrads gelegene Wolchow, sowie Saporoschje am unteren Dnjepr, versorgt, die allein 80 Prozent der bolschewistischen Aluminiumproduktion herstellten. Da diese zwei Hüttenwerke bereits für die Produktion ausgefallen sind, ist nunmehr der weitaus größte Teil der Aluminiumgewinnung den Bolschewisten verloren gegangen.

Churchill ließ deutschen Konsul in die Dunkelzelle sperren

Erschütternde Erlebnisberichte über schamlose Mißhandlungen Deutscher durch Briten und Bolschewisten

Berlin, 10. November. Vor der deutschen und ausländischen Presse in Berlin gaben der ehemalige deutsche Gesandte in Teheran, Eitel, und der ehemalige deutsche Generalkonsul in Rehkjavi, Prof. Gerlach, einen Bericht über das völkerrechtswidrige und gegen die Gesetze der Menschlichkeit verstößende Verhalten der Briten und Sowjets gegenüber diplomatischen Vertretern des Reiches und gegenüber der deutschen Kolonie in Iran ab.

„Für alle Zeiten“, so fuhr Gesandter Eitel fort, „wird die Tatsache, daß die britische Regierung nicht nur ihre Zustimmung gab, sondern die Veranlassung dafür war, und Beihilfe dazu leistete, daß reichsdeutsche Männer den Bolschewisten ausgeliefert wurden, ein Schandfleck in der britischen Geschichte bleiben.“

Ueber mehr als 1000 Kilometer weglosen Geländes führte die Leidensfahrt der Deutschen zur türkischen Grenze. Beim ersten Aufenthalt in Karwin wurde die Kolonie von der Gesandtschaft getrennt, der Führer des Gesandten von den Bolschewisten verhaftet und verschleppt, die Gesandtschaft selbst in den Hof des Polizeigefängnisses gebracht.

In Täbris trafen Gesandtschaft und Kolonie wieder zusammen. In glühender Hitze wurden sie hier auf dem baumlosen Platz des Kasernen-

hofes eines Reiterregiments untergebracht. Rings um den Hof waren Maschinengewehre in Stellung gebracht. Nachts beleuchteten Scheinwerfer grell den Platz. Die letzte Nacht, fünf Tage nach der Ankunft in Täbris, mußte von Frauen und Kindern auf freiem Felde zugebracht werden. Vier Kilometer vor der türkischen Grenze wurden der bulgarische und der ungarische Geschäftsträger und das Personal der deutschen Gesandtschaft gewaltsam entfernt, Frauen und Kinder systematisch in schamlosester Weise ausgeplündert. Wiedelfindern wurden die Bindeln abgenommen. Kolonie und Gesandtschaft verloren ihr gesamtes Gepäck.

Sodann schilderte Generalkonsul Gerlach, wie am 10. Mai 1940 die Engländer in das deutsche Konsulat in Rehkjavi eindrangen. „Mein Verlangen“, so berichtet er, „sofort den schwedischen Generalkonsul zur Übergabe des Reichseigentums und des Schutzes der deutschen Interessen zu sehen, wurde abgelehnt. Sämtliche Schlüssel mußten abgeliefert, sämtliche Türen geöffnet werden. Wir mußten uns, einschließlich der Damen, in Gegenwart der Posten mit aufgeschlängtem Seitengewehr umkleiden.“ Zwei Handtaschen durfte jeder Deutsche eifrig haben und mitnehmen. Jedes Stück wurde durchsucht. Dann wurden die Deutschen zum Hafen und auf den Kreuzer „Glasgow“ gebracht.

Am 12. Mai wurde Gerlach von seiner Familie getrennt, am folgenden Tage im Polizeiwagen in das Gefängnis von Liverpool transportiert und dort in eine Dunkelzelle eingesperrt. Nachdem ihm sämtliche Ausweispapiere, einschließlich des Diplomatenspasses, abgenommen worden waren, wurde seine Forderung, unverzüglich den Vertreter der Schutzmacht zu sehen, mit höhnischem Lachen abgelehnt. So schmüßig wie die Gefängniszelle mit Stroh und Decke, so schmüßig waren der Waschkraus, der gleichzeitig den Häftlingen zur Verfügung stand, und das Handtuch, Rasierzeug, Kamm, Bürste, Seife und Zahnbürste wurden dem Generalkonsul verweigert. Am 15. Mai wurde Gerlach nach London und zwar zunächst für 14 Tage in eine Schule, die als Internierungslager eingerichtet war, und danach in den Tower überführt.

Während der ersten Monate war es dem Vertreter des Reiches weder erlaubt, Zeitungen oder Nachrichten zu erhalten, noch Briefe zu schreiben. Auf mehrfaches Verlangen wurde ihm später wenigstens gestattet, zwischen den Wänden rings um den Tower herumzugehen, immer bewacht und begleitet von einem Posten mit umgehängtem Gewehr. „Die unerhörte Anspannung der Einzelhaft“, so erklärte Gerlach, „führte zu meiner Erkrankung, die letzten drei Wochen meines Aufenthaltes habe ich kaum eine Nacht im Bett zugebracht. Am 19. September wurde ich nach 2 1/2 Monaten schwerster Einzelhaft in gesundheitslich völlig zerrüttetem Zustande auf die Isle of Man gebracht und am 7. Oktober endlich mit meiner Familie in Douglas vereint.“

Generalkonsul Gerlach betonte am Schluß seiner Ausführungen, daß er gegen den britischen Botschafter Diphant ausgetauscht worden sei.

Im Gegensatz zu der Behandlung wie ein Strafgefangener, die ihm in seiner Eigenschaft als Diplomat zuteil geworden ist, lege der Brief des Botschafters Diphant Zeugnis davon ab, wie die deutsche Regierung den Vertreter Englands während der Zeit seiner Internierung behandelt habe. In diesem Schreiben, das Gerlach in seinem Wortlaut vorlas, bringt Botschafter Diphant die Anerkennung der deutschen Reisegeellschaft für die bewundernswürdige Organisation der Reise zum Ausdruck und schließt wörtlich: „Durch all das, was sie freundschaftlicher Weise für uns getan haben, wird diese Reise in allgemeiner Erinnerung bleiben.“

Zwei Torpedos trafen britischen Kreuzer

Im Atlantik versenkten italienische U-Boote bisher über eine halbe Million BRT

Rom, 10. November. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Einer unserer im mittleren Mittelmeer in Fahrt befindlichen Geleitzüge wurde in der Nacht zum 9. November von einem britischen Flottenverband angegriffen. Die gestroffenen Handelsschiffe sind nacheinander gesunken. Von unseren Geleitzerstörern, die zu Torpedoangriffen übergingen, wurden zwei versenkt. Ein weiterer wurde getroffen und lehrte ohne ernste Beschädigung in einen Hafen zurück.

Bei Tagesanbruch griffen italienische Torpedoflugzeuge unter dem Befehl der Fliegeroberleutnants Ardito Christiani, Emilio Juzzolino und Abona Venturini die feindlichen Einheiten an, trafen mit zwei Torpedos einen Kreuzer und mit einem Torpedo einen Zerstörer. Sie schossen ferner zwei Flugzeuge ab, die den feindlichen Flottenverband schützten. Eine weitere Maschine wurde von unserer Seeaufklärung abgeschossen.

Der Feind unternahm Einfälle auf die Campagna und auf Sizilien. Mehr Tote und 25 Verletzte sind in Neapel zu beklagen. Wo ein feindliches Flugzeug von der Bodenabwehr getroffen wurde und ins Meer stürzte. In Sizilien wurden mehrere Personen verletzt.

In Nord- und Ostafrika nichts von Bedeutung auf den Landfronten. Deutsche Flugzeuge griffen Verteidigungsanlagen von Tobruk mit guter Wirkung an.

Ein unter dem Kommando von Kapitän zur See Giuliano Brini im Atlantik operierendes italienisches Unterseeboot versenkte drei feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 25 000 BRT. Mit dieser Aktion haben unsere Unterseeboote im Atlantik über 500 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraum versenkt.

Eine amerikanische Henkerliste

Bisher 1523 Firmen von Roosevelt verjemt

Von unserem Korrespondenten
Hw. Stockholm, 11. November. Weitere 653 Firmen und Personen in Südamerika sind, wie Neuter aus Washington drahtet, auf die Schwarze Liste der Vereinigten Staaten gesetzt worden. Sie werden von der Roosevelt-Regierung verdächtigt, „Geschäfte mit den Achsenmächten“ zu machen. Insgesamt weiß dieses Machtwort der USA jetzt 1523 Namen von Firmen und Personen auf, die durch Boykott systematisch zugrunde gerichtet werden sollen.

Politische Kurznachrichten

Generalleutnant von Seidel, Generalquartiermeister der Luftwaffe, seit Ausstellung der Luftwaffe in führenden Generalstabs- und Truppenstellungen, begeht heute seinen 50. Geburtstag.

Der Stabschef der SA hielt anlässlich der Gedenkfeier in München einen Gruppenführer-Appeal ab, wobei er in Dankbarkeit der auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden gedachte.

Der rumänische Handelsminister Marinescu traf auf Einladung des Reichswirtschaftsministers Funk zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin ein.

Reichsaerzheitsführer Dr. Conti traf in Rom ein, wo er sich einige Tage aufhalten wird. Anschließend wird er einige italienische Krankenbauer beschäftigen.

Stabsführer Mäkel, der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, traf zu einem mehrtägigen Besuch der italienischen Jugendorganisation mit acht Angehörigen des Jugendstabes, darunter Jutta Häbiger, in Rom ein.

Am dritten Todestag Atatürks begab sich Staatspräsident İnönü mit den Mitgliedern des Kabinetts an den Sarkophag des Gründers der neuen Türkei und legte einen Kranz nieder.

Von britischen Fliegern wurde ein französischer Bauer in der Nähe von Dänkirchen durch Maschinengewehrer erschossen. Die Bevölkerung ist über diese „Geldentart“ bestig entsetzt.

Ein britisches Kampfflugzeug ist in der Nacht bei Lons-De (Sura) an der französisch-schweizerischen Grenze abgestürzt.

Dumanjko, bisher Sowjetbotschafter in Washington, ist zum Generaldirektor der bolschewistischen Nachrichtenagentur Tass ernannt worden. Dumanjko war früher Journalist.

Roosevelt läßt erklären, daß die Flottenverbände bereits alle nötigen Maßnahmen getroffen hätten, um die amerikanischen Handelsschiffe schnell bewachen zu können. Eine große Anzahl Kanonen seien in verschiedenen Häfen eingetroffen.

Pflicht ohne Verdruss taten, aber auch ohne die rechte Freude. Das war so, weil sie nicht mehr wie früher miteinander lebten, sondern jedes mehr für sich, wenn sie auch kaum gewußt hätten, was sie ohne einander anfangen sollten.

Da wachte eines Morgens der Mann früher als gewöhnlich auf. Er drehte sich auf die andere Seite und wollte weiterschlafen, als sein Blick auf die Frau fiel, die vor dem Ofen hockte und mit der Schaufel die Asche von der Glut hob. Sie tat es sorgfältig, um dem Ofen die Wärme zu erhalten, die er noch in sich barg. Dann schichtete sie mit derselben Sorgfalt Holz und Kohlen aufeinander, tat zusammengeknülltes Papier dazu und setzte es in Brand. Nach einer Weile kniete sie wieder vor dem Ofen, und da das Feuer noch nicht hell brennen wollte, schob sie mit dem Feuerhaken die Kohlen näher an die Glut, bis der rote Schein aufsprang. Nun hätte sie aufstehen und an die andere Arbeit gehen können. Die Frau aber blieb knien und sah müßig zu, wie die Flammen das Holz verzehrten und die Kohlen aufsprangen, so daß sie rot zu glimmen begannen, bis das gefräßige Feuer sie völlig durchglüht hatte.

Mit Staunen hatte der Mann seine Frau beobachtet. Zum erstenmal wohl wurde ihm bewußt, wie mühselig ihr Tagewerk war. Nicht während sie arbeitete, sah er das, denn ihre Hände waren tüchtig und geschickt und wußten auch eine schwere Last leicht zu heben. Er erkannte es erst jetzt, da sie ruhte und nur dann und wann träge den Feuerhaken hob, um in der Glut zu stockern. Denn nun konnte sie in ihrer gebeugten Haltung und in dem schlaffen Ausdruck ihrer Züge nicht mehr verbergen, daß sie sich allmählich aufrieb und freudlos dahinlehte. Zudem glaubte sie sich unbeachtet und ließ sich gehen. Und der Mann sah noch mehr: in dem hellen Überleuchten des Feuers traten die frühen Falten in ihrem Gesicht deutlich hervor, und die Hände waren vom Frost zerfressen, und der Kohlenstaub und die nahe Glut

des Ofens mußten schmerzen. Sie aber schien auch gegen den Schmerz gefühllos geworden zu sein.

Da drehte sich der Mann wie schlaftrunken wieder auf die andere Seite, denn ihn war ein heißes Erbarmen mit der Frau angelommen, und er haite Mühe, ein Aufschluchzen zu vermeiden. Er schämte sich wegen seiner bisherigen Gleichgültigkeit. Er hatte alle Handreichungen von seiner Frau angenommen, als müßten sie sein, und hatte ihr keinen Dank dafür gewußt, während er, ob in seinen reinen Stunden getan hatte, was er gerade wollte. Seine Verwirrung war zu groß, als daß er jetzt auf der Stelle aufgestanden wäre und seiner Frau den Feuerhaken aus der Hand genommen hätte, um ihre Arbeit selbst zu beenden. Was hätte er ihr auch zur Erläuterung sagen sollen? Nein, er mußte es anders machen.

Und da der Mann den ganzen Tag über, auch während seiner Arbeit, das Bild der Frau, die so müde am Ofen kniete, vor Augen hatte, bis er ganz davon erfüllt war, so konnte es gar nicht anders sein: er verließ am nächsten Morgen noch vor seiner Frau das Bett und machte sich heimlich und fast geräuschlos aus Werk. Und erst, als ihm durch sein Ungeschick der Feuerhaken auf die Erde fiel, erwaachte die Frau. Unglaublich starrte sie auf den Mann und auf den Ofen, in dem das Feuer schon fröhlich loderte, und vor Schreck konnte sie nichts sagen.

„Ja“, drückte der Mann herum, „ich dachte nur - ich meine, weil ich mich doch nachher anschlafen kann, da sollte ich dir das Heizen abnehmen! Und der Kasse ist auch schon fertig!“ Und verlegen lachend, doch auch mit kindlichem Triumph wies der Mann auf die Manne, die schon gefüllt und warm unweit in der Ofenröhre stand.

Da war es nun an der Frau, beschämt zu sein und leise anzuschluchzen. Denn wenn sie ihren Mann bisher auch treu umforgt hatte, so war ihre Liebe doch in der Gewohnheit abgestumpft, und sie hatte vieles* nur noch me-

chanisch getan, ohne Gefühl dafür, daß ihre Hände Gutes tun sollten. Er aber hatte ihr jetzt bewußt wohl tun wollen. Und da erkannte sie auch, was ihr Leben bisher so eintönig gemacht hatte, und sie beschloß bei sich, noch einmal von vorne anzufangen. Jetzt aber lag sie noch einige Augenblicke mit geschlossenen Lidern da, ließ sich umforgen und kostete dieses ungewohnte Glück mit tiefer Freude aus. Und auch der Mann fand weiter keine Worte, sondern kniete wieder vor dem Ofen nieder und schürte die Glut, daß die Funken sprühten.

Zwei Schweigsame

Beethoven war schweigsam. Er sprach selten und liebte die Einsamkeit. Ein Freund ging bei ihm ein und aus. Beethoven liebte ihn, denn der Besucher war ebenfalls kein Freund großer Reden. Es kam vor, daß der Freund kam, drei bis vier Stunden blieb und wieder ging, ohne mehr als ein paar Belanglosigkeiten ausgesprochen zu haben.

Einmal reisten beide gemeinsam von Wien nach Prag. Als sie an einem kleinen Neß vorbeikamen, meinte der Freund plötzlich: „Müchtig viele Störche da drüben!“

Beethoven gab keine Antwort. Aber als sie auf der Rückreise an dem gleichen Dorf vorbeikamen, meinte er: „Das kommt von den vielen Stimpfen!“

Der Botaniker Göbel in München wurde einmal von einem befreundeten Maler zum Atelierbesuch eingeladen. Der Maler hatte gerade ein Bild vollendet und nannte es „Der Sündenfall“. Der Botaniker betrachtete lange das Bild, bis ihn der Maler fragte: „Na, Herr Professor, was sagen Sie zu dem Bild?“ Göbel rief sich das Kinn: „Sehr gut gelungen, aber das muß ich schon sagen: Ganz schlecht ist es nicht. Der Apfel, den die Eva dem Adam reicht, den gibt es nämlich erst seit den achtziger Jahren.“

Aus Stadt und Kreis Calw

Das Glück der Kinder

Dritte Reichsstraßensammlung am Wochenende

Das Glück der Kinder ist es, wenn man ihnen „Geschichten erzählt“. Mit drei, vier Jahren schon kommen sie in das Alter, in dem sie danach verlangen. Und was wäre geeigneter, die Phantasie der Kinder anzuregen, was wäre passender für das kindliche Gemüt als das deutsche Märchen, das uns die Brüder Grimm, Bachstein und andere in so schönen Darstellungen vermittelt haben? Dieses köstliche Gut in einer reizvollen Form und zum billigsten Preise wahrhaft vollständig zu machen, war ein glücklicher Gedanke des Kriegswinterhilfswerks. In seinem Auftrag wurden von der Münchener Firma F. Brudmann, die als Kunstantik-Vertrieb besitzt, eine Serie von zehn kleinen Heftchen hergestellt, deren jedes eines der bekanntesten Märchen, wie Rotkäppchen, der gestiefelte Kater, Hans Däumling, Hänsel und Gretel, Dornröschen, Schneewittchen, Rumpelstilzchen und andere enthält. Die Texte mußten zwar für den beschränkten Raum von acht kleinen Seiten etwas gekürzt werden, doch hat der Sinn der Erzählung dabei nicht gelitten. Was wäre aber das Märchen ohne Bild? Künstler haben zu den kleinen Büchern reizende Illustrationen gemacht; selbstverständlich bunt und farbig, wie es dem Geschmack der Kinder, aber auch der Erwachsenen entspricht, die an diesen kleinen Heftchen die gleiche Freude haben werden. Wer sie erwirbt, der sichert sich für einen kleinen Preis einen wahren Hauschat, der zu einem Freudenpender in stillen Stunden werden kann und trägt darüber hinaus dazu bei, unser deutsches Volk gesund, stark und lebensfähig zu erhalten.

Büchersammlung wird verlängert

Ueber das letzte Wochenende sind die Büchersammler von Tür zu Tür gegangen und haben sehr gutes Schrifttum zur Verfügung gebracht. Die Reichsstraßensammlung wird verlängert. Die Reichsstraßensammlung wird verlängert. Die Reichsstraßensammlung wird verlängert.

Die Reifeprüfung Ostern 1942

In Anbetracht der Kriegsverhältnisse hat der Reichserziehungsminister für die Reifeprüfung Ostern 1942 folgendes bestimmt: Die Reifeprüfungen werden erst zu Beginn der Osterferien aus der Schule entlassen. Eine schriftliche Reifeprüfung findet nicht statt. Als Ersatz gelten die letzten Klassenarbeiten, die auf besonderem Wege anzufertigen sind. Die mündliche Reifeprüfung findet in der letzten Schulwoche vor den Osterferien statt.

Die praktische Prüfung der hauswirtschaftlichen Form der Oberschule für Mädchen behält ihre bisherige Form. Jedoch darf sie durch den Krieg bedingten Unterrichtslage angepasst und entsprechend abgewandelt werden. Schüler und Schülerinnen, die von der Reifeprüfung zurückgewiesen worden sind, nehmen, wenn sie die Schule weiter besuchen wollen, am Unterricht der Klasse 7 teil.

Freie ärztliche Behandlung für Rentner

Der Reichsarbeitsminister hat jetzt die Durchführungsbestimmungen für die Krankenversicherung der Rentner erlassen, die mit Wirkung ab 1. August eingeführt wurde. Alle Personen, die zum Bezuge einer Rente aus der Invaliden- oder Angestelltenversicherung berechtigt sind, unterliegen dieser Krankenversicherung, die grundsätzlich den Allgemeinen Ortskrankentassen und Landkrankenversicherungen übertragen wird. Die Rentner erhalten die gleichen Sachleistungen wie die übrigen Versicherten. Sie haben einen zeitlich unbegrenzten Anspruch auf freie ärztliche Behandlung sowie Versorgung mit Arzneien und kleineren Heilmitteln. Ihre berechtigten Familienangehörigen erhalten die gleichen Sachleistungen wie die Familienangehörigen der noch arbeitenden Versicherten. Ferner wird dem Rentner ein Sterbegeld gewährt. Es beträgt für Versicherte bis zum 14. Lebensjahr 40, für Versicherte über 14 Jahre 75 Mark. Beim Tode des Ehegatten erhält der Rentner ein Sterbegeld von 40, beim Tode eines Kindes von 25 Mark. Im übrigen werden Leistungen nicht gewährt. Für den Krankentag und das Arzneiverordnungsblatt ist keine Gebühr zu entrichten. Die Rentner können die Leistungen in Anspruch nehmen, wenn sie ihren Rentenbescheid und die Ausweisakte der Postanstalt, welche die Invalidenrente anspricht, oder bei der Angestelltenversicherung den letzten Zahlartenabschnitt vorlegen.

Wenn der Rentner eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausübt, wird die Versicherung bei der in diesem Falle zustän-

digen Klasse durchgeführt. In diesem Falle erhält der Rentner die gleichen Leistungen wie seine Arbeitskameraden, also auch Krankengeld und Hausgeld. Er muß dafür auch die gleichen Beiträge zur Krankenversicherung leisten. Damit aber auch dem beschäftigten Rentner die von der Rentenversicherung angebrachten Beiträge für die Krankenversicherung der Rentner zugute kommen, erhält er auf Anforderung von der für die Rentnerkrankenversicherung zuständigen Stelle den Betrag von monatlich 2 Mark ausbezahlt. Die Auszahlung erfolgt durch die Post. Der beschäftigte Rentner hat die Möglichkeit, sich von der durch das Beschäftigungsverhältnis begründeten Versicherungspflicht befreien zu lassen. Die Befreiung steht ferner die Möglichkeit einer Zusatzversicherung für ein Sterbegeld bis zu 500 und ein Familiensterbegeld bis zu 300 Mark zusätzlich vor.

Aus den Nachbargemeinden

Girau. Am 9. November trafen sich die Parteigenossen zu einer Gedenkfeier im Kurhotel. P. Bader eröffnete die Feierstunde mit der

Kornel Erdgast

Musik zu des Tod von Grieg, die mit ihren getragenen Rhythmen die Stimmung dieses Novembertages zum Ausdruck brachte. H. und W.M. sprachen Führerworte und sangen ein Lied von Walter Fleg. In großen Zügen schilderte P. Bader die Ereignisse, die zu dem Blutopfer des 9. November führten, und zeigte, wie ohne diese Kämpfe und Opfer der jetzige Entscheidungskampf nicht möglich gewesen wäre. Mit einem Dank an die Gefallenen des Weltkrieges, der Bewegung und des gegenwärtigen Krieges u. einem „Sieg Heil“ auf unseren Führer und seine Kämpfer im grauen und braunen Rod schloß die Feier.

Grundbach. Freitag nachmittag wurde der im Alter von 84 1/2 Jahren gestorbene frühere Schultheiß Friedrich Kelle auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Ein großer Leichenzug gab ihm das letzte Geleit.

Engelsbrand. Al-Birchswirt Ludwig Hummel konnte in bemerkenswerter körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag feiern.

Freudenstadt. Der Landrat hat im Einvernehmen mit dem Kreisleiter der NSDAP den Verwalter des Kreiswohlfahrtsamts, Kreisoberinspektor Pfeiffer zum Kreispfleger des Kreisverbandes Freudenstadt ernannt.

Ein Roman vom schwäbischen Bauernum

Von Olat Salla

Copyright 1937 by Pfeilschauer & Spohn Verlag Stuttgart

44 Man muß an den Ausfluß heran — denkt Kornel, und am zweiten Tag graben sie dicht unterhalb des Berges. Bis zu den Knien stehen sie manchmal im Wasser. Das Wasser ist stärker, es vertreibt sie.

Erst muß der Ablauf zum Fluß hinunter fertig sein und man muß ein leichtes Gefälle einbauen, es geht nicht von heute auf morgen.

Nach einigen Wochen habe sie es so weit, daß drei Gräben, zwishundert Meter lang, langsam Wasser zum Fluß hinunter führen. Der Wasser Spiegel auf dem Gelände hat sich gesenkt und auch in der Mulde, die sie dicht unter dem Berg gegraben haben, stehen nur noch kleine Pfützen.

Wir müssen auch diese Mulde hier vergrößern — sagt Kornel. Und Woche um Woche graben und schaufeln sie bis tief in den Winter hinein.

An den Sonntagen kommen die Gaffer aus Unterau und machen große Gesichter, bestaunen die gewaltigen Gräben und schütteln die Köpfe. Auch Rohrer hat von der Sache gehört und wird matt vom Grubeln und schwach vor Jörn. Es ist etwas wie Ohnmacht, die ihn befällt, gemeine, jämmerliche Ohnmacht.

„Dieser Satanskerl!“ knurrt er und es ist wie Angst in seinem Knurren. Wahnsinniger Mensch, was hat ihm Kornel getan?

Was er ihm getan hat? Nicht klein wird der, nicht winselnd und erbärmlich wie andere; großspurig führt er sich auf, hat Grundstücke für zehn und läßt keinen Acker mehr los!



Neue Geschichten führt er außerdem noch ein, der Teufel weiß, was er damit vorhat. Wie ein Ungeheuer ist der, es erdrückt einen.

In dieser Stimmung kam ihm der Häusler Peter grad recht.

„Der Teufel soll dich hosen!“ schreit Rohrer den Peter an, „was schert mich deine Hütte?“

„Aber ich bring das Geld nicht auf“, sagt Peter stehend, „sie versteigern mir ja noch das Haus!“

„Dann wir d es eben versteigern!“

„Aber ich habe doch eine Familie mit fünf Kindern!“

„Hab' ich vielleicht deine Kinder gemacht? Was seht ihr so viel Bergal in die Welt?“

Was sollte so ein einfacher Mann wie der Peter darauf antworten? Nichts kann er antworten. Kinder seien von Gott geschenkt, hatte er wohl bisher gemeint, und er hatte noch nie etwas anderes gedacht, der Himmel ist sein Zeuge. Er hat nicht gefast, er war froh an ihnen. Nein nein, darauf man nichts zu sagen.

Während er das so vor sich hindachte, hatte auch Rohrer seine Gedanken. An der Versteigerung von Peters Grundstück liegt ihm nichts; er hat kein Geld, es zu verhandeln. Er hat überhaupt kein Geld. Dieser Lump von Neu-Seeborn hat ihm das beste Geschäft verdorben! Da zuckt ihm plötzlich ein Blitz durch den Schädel. Er ist wieder ganz der alte Winkeladvokat.

„Weiß hier!“ sagt er zu Peter, der schon die Hand auf der Kante hat. Peter dreht sich um, es geht ein neuer Schein von Hoffnung über sein Gesicht. „Was ich sagen wollte“, brummt Rohrer, „du bist doch... versichert?“

„Ja“, sagt Peter. „Wie hoch?“

„Sechstausend Mark. Aber nur gegen Feuer.“ Rohrer stiert eine Weile vor sich hin, dann sagt er langsam, ohne Peter anzusehen: „Du mußt dich höher versichern lassen. Auf zehntausend mindestens!“

Peter sieht ihn fragend an: „Ich kann doch nicht noch mehr für die Versicherung bezahlen, ich brauche doch Geld!“

„Glad deswegen!“

Noch immer begreift Peter nicht, was das für einen Sinn haben sollte. Da kommt Rohrer ganz nah auf ihn zu. Herrgott, man konnte fast Angst vor ihm haben, wie er so daherschlich.

„Händ' doch die Bude an!“ zischt ihm Rohrer ins Ohr.

Ganz bleich wird Peter im selben Augenblick. Aber nach einiger Zeit lacht er, trotz aller Sorgen lacht er, denn wenn der Bürgermeister Rohrer mit einem einfachen Mann einen Scherz macht, muß man aus Höflichkeit lachen.

„Ach nicht so dumm!“ schnauzte Rohrer ihn an, „ich mein's im Ernst! Aber wenn du zu dumm bist, dann mußt halt verreden, dann kann ich dir auch nicht helfen!“

Da schüttelt Peter kummervoll seinen buschigen Kopf und stiert ein Loch in die Luft.

„Willst du vielleicht deine Familie verkommen lassen, hm?“ zischt er aufgeregt. „du erhöhst einfach deine Versicherung auf zehntausend Mark und damit sie dir später nichts abziehen, unterschreibst du mir einen Schuldschein: fünftausend von Rohrer geliehen! Basta! Nur pro forma natürlich. Zurückerlöset um ein oder zwei Jahre, ist ja wurscht! Die Fünftausend hast du dann eben hineingesteckt, und ich geb dann schon die richtige Auskunft für dich! Dann bist du mit einem Schlag deine Sorgen los, zahlst deine Schulden, baust ein neues Haus.“

„Nein, nein!“ sagt Peter und das Entsetzen steht ihm in den Augen. „Ich tu's nicht. Ich kann das nicht! Es ist ein Unrecht und ich bring's nicht fertig!“

„Dann muß eben die Sache ihren Lauf nehmen“, meint Rohrer jetzt gleichgültig. „Ich hab's gut mit dir gemeint!“

„Nein, ich tu's und tu's nicht! Ich kann das nicht!“

„Versichern lassen kann sich jeder“, wirft Rohrer jetzt gleichgültig hin.

„Ja, aber das andere!“

„Auf ein höher versichertes Grundstück kannst du notfalls viel leichter eine Hypothek aufnehmen!“

„Ja, ob das vielleicht so geht? meint Peter und klammert sich förmlich an diesen Gedanken.“

„Warum nicht?“ antwortet Rohrer.

Und Peter erhöhte seine Versicherung. Die alte war ja längst überholt, es ist ja wahr, das Grundstück war viel mehr wert geworden in den Jahren, aber Peters Hand zitterte, als er die Sache unterzeichnete.

Wichtiges in Kürze

Weihnachtsleistungen für Soldaten und Truppteile in Nordnorwegen müssen bis spätestens 15. November zur Post gegeben sein. Die Einhaltung dieses Termins ist notwendig, wenn die Sendungen zu Weihnachten im Besitz der Soldaten sein sollen.

Die in Württemberg gelegenen Brenne-reien erhalten für 1941/42 ein Jahresbrennrecht von 50 v. d. des regelmäßigen Brennrechtes. Soweit sich ein Brennrecht unter 90 Hektoliter ergibt, dürfen sie bis zu 90 Hektoliter herstellen.

Lehrlinge mit mindestens dreijähriger Lehrzeit, die die Facharbeiter, die Gesellen- oder die Gehilfenprüfung vorzeitig mit Erlaß abgelehrt haben, sind mit dem Schluß des Schuljahres vom Besuch der Berufsschule befreit.

Schwäbisches Land

Würdige Langemarck-Feier

in der Ehrenhalle der Technischen Hochschule Stuttgart. In der Ehrenhalle der Technischen Hochschule hatten sich am Montag die Dozenten, Studenten und Studentinnen der Hochschule versammelt, um in Anwesenheit von Vertretern der Partei, der Wehrmacht, des Staates und der Stadtverwaltung der Helden von Langemarck zu gedenken. An den Ehrentafeln der Weltkriegsgefallenen waren Kränze niedergelegt. Nach einer feierlichen Musik brachte Professor Bongs den Sturm der jungen Regimenter in Erinnerung, die vor 27 Jahren ihr Blut opferten im Glauben an Deutschland. Ihr mutiges Sterben ist uns Sinnbild für die heldische Jugend, die heute wieder ihr Blut gibt fürs Vaterland. Derselbe Glaube und Geist erfüllt das deutsche Heer an der Ostfront und macht es unbesiegtbar. Dann sprach der Rektor der Technischen Hochschule, Professor Dr. Schönhardt. Sein Gedanke galt den in diesem Kriege gefallenen Angehörigen der Hochschule, insbesondere den beiden Dozenten: Fechtmeister Fehn und Professor Fritz. Mit einem Lorbeer ehrte er neben den Toten von Langemarck die im gegenwärtigen Kriege gefallenen Dozenten und Studenten der Hochschule. Sie sind gefallen im Glauben an den deutschen Sieg und an unseren Führer.

Nachgeschmack einer „süßen“ Nacht

Stuttgart. Der 48jährige Anton N. aus Ingolstadt zeigte seine langjährige Geliebte aus Mache dafür, daß sie seine Grobheiten mit dem Abbruch ihrer Beziehungen zu ihm beantwortete, wegen angeblicher Abreibung an. Da er keinerlei Beweise erbringen konnte und die amtlichen Ermittlungen die Grundlosigkeit der Beschuldigungen ergaben, verurteilte ihn das Amtsgericht wegen leichtfertig erprobener falscher Anschuldigung zu zwei Monaten Gefängnis.

Gefängnis für gewalttätige Polen

Waldsee. Das Sondergericht Stuttgart tagte hier wegen zwei Polen, die sich wegen Gewalttätigkeit zu verantworten hatten. Der 19jährige Adolf Urban kam auf dem Feld mit einem Knecht in Streit. Dabei schlug er diesen mit der Deugelle auf Kopf und Körper. Das Gericht verurteilte den Burischen zu vier Monaten Gefängnis. — Der 22jährige Kojemierz Nowak, ein heimtückischer und arbeitsscheuer Mensch, benahm sich wiederholt unverschämte, führte heberische Reden gegenüber einem französischen Kriegsgefangenen und bedrohte seinen Bauern mit einem Mähmachtsmesser. Dies trug ihm sechs Monate Gefängnis ein.

Neues aus aller Welt

Zwei Polen zum Tod verurteilt

Ein polnischer Landarbeiter, der in Pörsbach (Bayern) gegen eine Magd bei der Feldarbeit in unzüchtiger Weise zudringlich geworden war, wurde zum Tode verurteilt. Das gleiche Schicksal traf einen 24jährigen Landarbeiter bei Göttha, der sich gegen die 16jährige Tochter seines Brotherrn vergangen hatte.

Zugta eines Diebstahls ermordet

Das Sondergericht Hamburg verurteilte den 27jährigen Rudolf Barusel wegen Mordes zum Tode. Dieser hatte sich der Ladeneinnahme einer Bäckerei bemächtigt. Aber eine 64jährige Frau schöpfe Verdacht und sagte ihm den Diebstahl auf den Kopf zu. Darauf schlug Barusel diese in der brutalsten Weise nieder und knotete ihr, als sie noch Lebenszeichen von sich gab, schließlich einen Strick um den Hals.

Schmugglerbande verhaftet

Im Kanton Wallis (Schweiz) wurde eine Schmugglerbande verhaftet, die nach Italien Kaffee und Ruder, also Produkte, die streng rationiert sind, geschmuggelt hatte. Im Austausch bezogen die Schmuggler aus Italien Strümpfe und Stoffe.

Starkes Erdbeben aufgezeichnet

Das seismographische Observatorium von Prato (Italien) verzeichnete am Sonntag von 2 Uhr 51 Minuten bis 3.25 Uhr starke Erdstöße. Das Epizentrum liegt in einer Entfernung von 300 Kilometern.

Schweres Eisenbahnunglück

In Kenton im Staate Ohio (USA) fuhr ein Personenzug der Pennsylvania-Eisenbahn auf einen Güterzug auf und entgleiste. Ein Teil des Zuges wurde gegen einen Signalturm geschleudert. Mindestens 20 Personen wurden getötet.

Heute wird verdunkelt:

von 17.48 Uhr bis 8.29 Uhr

NS. Presse Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw Verlag, Schwarzwald-Wald GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. Zt. Provisio 5 gültig.

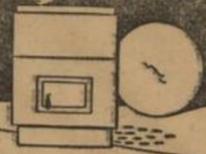
Wohl jeder ist mit Recht entzückt, dem mal ein guter Wurf geglückt. Genau so freut sich jedermann, der MAGGI'S SUPPEN kriegen kann!

Höchster Wurf beim langen Heinrich

Durch regenweiches Wasser kein Seifenverlust!

Hartes Wasser im Waschkessel wird in kurzer Zeit regenweich und seifensparend durch einige Handvoll

Henko



Stammheim, den 10. Nov. 1941.



Todesanzeige

Wir erhielten die unsagbare, schmerzliche Nachricht, daß unser lieber hoffnungsvoller und unergiebiger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Mann

Gest. in einem Pionier-Batt.

am 6. 10. im Alter von 22 1/2 Jahren bei Kasilowa sein junges Leben für den Bestand seines Volkes gab. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: Carl Mann, Sattler, und Frau Sofie, geb. Wunderlich.
Der Bruder: Paul Mann m. Frau Marie, geb. Feldmaier, m. Kindern.
Die Schwester: Sofie Mann, Stuttgart.
Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 16. Nov., nachm. 2 Uhr, in Stammheim statt.

Igelloch, den 10. Nov. 1941.



Nach langen Warten erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, treubeforzogter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, mein herzenguter, hoffnungsvoller Bräutigam

Wilhelm Kentschler

Obergefreiter in einer Kraftwagenkolonne beim Einsatz im Osten während eines Fliegerangriffes unweit Lulschina am 5. Oktbr. schwer verwundet wurde und nach seiner Verbringung in ein Feldlazarett am 8. 10. im Alter von 29 Jahren seinen Verletzungen erlegen ist. Er fiel in soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahnenweide für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefem Leid:

Der Vater: Wilhelm Kentschler.
Der Bruder: Karl Kentschler, 3. Jt. im Osten.
Die Schwestern: Anna und Maria.
Die Braut: Maria Naß, Beihingen.
Trauerfeier am 16. Nov., nachm. 2 Uhr.



Dauerwellen
von Linie und Eleganz von **Odermatt**

N.S. Frauenschaft

Ortsgruppe Calw.

Heute Dienstag 20 Uhr Arbeitsabend für alle Mitglieder f. Jugendgruppe. Mittwoch Nachmittag.

Suche tüchtige

Hausgehilfin

ab sofort oder 15. 11. 41. Kochen kann erlernt werden.

Apotheker Reichmann



Sämtliche Wildporren

kaufen den amtlich Höchstpreisen bei sofort. Barzahlung
Karl Krauth, Wildhdlg. Stuttgart
Friedrichsau, Fernsprecher 202 41/42

Eine mit dem 8. Kalb 37 Wochen trüchtige, fehlerfreie

Mug- u. Fahrkuh

verkauft
Michael Schlect, Liebelsberg

Ein schönes 11 Monate altes

Zuchtrind

verkauft
Karl Wentsch, Lützenhardt

Ämtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Deckreisig

(Rot- u. Weißtanne) wird heuer nur in beschränktem Maß abgegeben. Bestellungen sind am

Mittwoch, den 12. November 1941

von 8-12 Uhr und 15-17 Uhr in Zimmer 6 des Rathhauses (Quartieramt) zu machen.

Der Preis von -50 RM. für einen Bund ist sofort zu bezahlen.

Calw, den 10. November 1941.

Der Bürgermeister
Göhner

Die auf Samstag, den 15. November 1941 vorgesehene
Zuchtviehversteigerung

findet am Freitag, den 14. November 1941 in der Tierzuchtställe in Herrenberg statt.

Anmeldung

140 Faren sowie eine Anzahl Kühe und Kalbinnen
Sonderkörung der Faren: Freitag, 14. November, 8.30 Uhr
Versteigerung: Freitag, 14. November, 11.00 Uhr

Mit Transportmöglichkeiten nach den Kreisen Böblingen, Calw, Eßlingen, Freudenstadt, Leonberg, Ludwigsburg, Mönningen, Nürtingen, Reutlingen, Ulm, Waiblingen, Waiblingen kann gerechnet werden.

Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.

Württ. Fleckviehzuchtverb. Fleckviehzuchtverb. d. württ. für d. Süßgau, Herrenberg Unterlandes, Ludwigsburg
Dem Reichsnährstand angegliedert

N.S. Frauenschaft

Ortsgruppe Calw

Die Schuh austausch stelle befindet sich im Frauenschaftsheim und ist jeden Mittwoch von 14-17 Uhr geöffnet. Es werden gebrauchsfähige Kinderschuh zum Austausch angenommen.

Die Ortsfrauenschaftsleiterin.

DER HAUSARZT



Für die Erhaltung des Wohlbedingens ist neben der ärztlichen Kunst und Erfahrung die persönliche Kenntnis des gesamten Lebensbildes des Patienten entscheidend. So ist der Hausarzt der Mittelpunkt der gesundheitlichen Betreuung, unentbehrlich in seiner Hilfsbereitschaft und Güte. Hausarzt! Ein Wort, in dem ständiges Bereitsein, unermüdete Fürsorge

mitschwingt und so das Gefühl des Geborgenseins auslöst.

Bewährte pharmazeutische Präparate werden heute vom Hausarzt des Sohnes ebenso erfolgreich verwandt, wie schon einst vom Hausarzt des Vaters. Zu diesen Mitteln gehören Sanatogen, Formamint und Kalzan, die bei Generationen immer wieder ihre Probe bestanden haben.

Bauer & Cie. • Johann A. Wülfing
Berlin SW 68

Wir suchen für unsere Agentur in Calw auf 1. Januar 1942 1 tüchtige(n) und zuverlässige(n)

Zeitungsausträger(in),

die den wöchentlich 7x erscheinenden NS-Kurier den Lesern zustellt. Diese Zustellertätigkeit kann auch von Personen ausgeübt werden, die seither noch nicht im Zustelldienst tätig waren. Auch Hausfrauen, welche sich täglich etwa 2 Stunden für diese Tätigkeit frei machen können und Wert auf einen guten Nebenverdienst legen, werden gebeten, ihre Bewerbung schriftlich einzureichen an die Vertriebsabteilung des Stuttgarter NS-Kurier Verlag GmbH, Stuttgart-N, Friedrichstr. 13

Für ewigke Fehler in Anzeigen

die auf undeutl. geschrieb. Manuskripte zurückzuführen sind, übernehmen wir keine Verantwortung. Es liegt deshalb im Interesse der Auftraggeber, Anzeigenmanuskripte deutlich zu schreiben.

Drei gute Gründe:

aromatisch

leicht

frisch



48

MIT UND OHNE MUNDSTÜCK